

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
14 (1900)**

264 (14.11.1900)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-264599](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-264599)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Beist der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirung 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Vergütung für die 50 Pf., vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pf. incl. Befreiung).

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telefon-Nr. 55.

Anzeigen werden die billigsten Preise erhalten oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwere Anzeigen nach höherem Tarif. — Anzeigen für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition abgegeben sein. Später Anzeigen werden früher eingelesen.

Nr. 264.

Bant, Mittwoch den 14. November 1900.

14. Jahrgang.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Polenbesuch kann auch anders. Gegen das System eines Maximal- und Minimaltarifs soll sich nach der „Zagl. Rundschau“ der Reichsfänger Graf Bülow erklären. Graf Polakowski, der für den Doppelkurs Stellung genommen hatte, soll auf seinen früheren Standpunkt nicht beharren, sondern sich den Wünschen des Reichsfängers Grafen Bülow unterwerfen.

Ein Kartoffeljahr! Es ist den Kartoffeln nicht genug an einem hohen Getreidepreis, sie gehen auch allen Ernte noch darauf aus, die Kartoffel dem Volke zu verheeren. In der „Deutsch. Landwirtschaftlichen Presse“ wird der Kartoffeljahr sogar als eine dringende Notwendigkeit bezeichnet. Die Einfuhr und Verarbeitung ausländischer Kartoffeln seien eine Gefahr für die deutsche Landwirtschaft. Zu ungeheuren Quantitäten seien in den letzten Jahren Kartoffeln aus den östlichen und westlichen Grenzen eingeführt worden. Es handle sich nicht um kleine Quantitäten, sondern um Millionen von Zentnern. In den vorigen Wintercampagne seien gewaltige Mengen östlicher Kartoffeln in Sachsen zu Spiritus und zu Stärke verarbeitet worden. In diesem Jahre seien durch einen einzigen Händler in Breslau weit aus Österreich der Hunderttausende Zentner Kartoffeln zu Fabriktionszwecken nach Deutschland geschickt worden; viele Händler hätten ihren Lebenserwerb in der Einfuhr russisch-polnischer Kartoffeln in die Provinz Vosen. Der Artikel findet eine derartige Konkurrenz unerträglich und schlägt mit der Auforderung an die Staatsregierung, einen Kartoffeljahr sofort ins Auge zu fassen, der die Preisverhältnisse durch eine Konkurrenz bedroht werde, der er niemals gewachsen sein könne. — Im Interesse der Bevölkerung, die sich ständiger Vorkämpfer erweisen, soll also dem Volke das billige und verbreitete Nahrungsmittel durch einen Zoll verheert werden! Es ist kaum glaublich, was die freigeitigen Schutzgüter sich alles leisten können und dem deutschen Volke bieten dürfen: sogar den Kartoffeljahr! Es hat Zeiten gegeben, da man dem Vorkämpfer eines solchen Zolls nur in der humoristischen Ecke Raum gegeben hätte; die Zeiten sind vorbei. Der wachsende Hunger der Agrarier demüht, werden man sich zu versehen hat, wenn erst die schuldlosen Pflanzsporne im Reichstage losgelassen sein werden.

Ueber die Argumente des Freihandels hat Professor Luis Brentano in Berlin und München im sozialistischen Studentenverein Vortrag gehalten. Nach einem Bericht der „Münch. Nachr.“ sollte Brentano seine Ausführungen wie folgt zusammenfassen: Unter Tribut versteht man eine erzwungene Leistung, der eine adäquate Gegenleistung nicht gegenübersteht. Wenn Deutschland Waren aus dem Ausland einführt, ist es diesem daher ebenso wenig tributpflichtig, wie es gegen die Produkte, die es aus fremden, deutschen Waren empfängt. Wohl aber sind wir denjenigen Einfuhrprodukten tributpflichtig, denen wir in der Form von künstlich erhöhten Preisen Zuzufüsse zahlen müssen; denn hier empfangen wir weder in einer rechtlichen Gegenleistung, noch in einem Vorteil, der dem nationalen Ganzen erwächst, einen adäquaten Entgelt. Kein Vortrag sollte ihnen zeigen, wie der Schutz, sobald er nicht Erziehungsschutz ist, nichts anderes ist als die Begünstigung eines auf Kosten von zwei Einheimischen, auf Kosten des Konsumenten und auf Kosten eines gesunden nationalen Produktionsweges, der dem Schutz des Konsumenten und der Nachfrage des Auslandes entgeht; wie er, statt die größtmögliche Zunahme des Nationalertrags zu sichern, diese beeinträchtigt, indem er Arbeit und Kapital von den Produktionswegen ablenkt, in denen sie die größten Lebenskräfte abwerfen, um sie in den Händen der Konsumenten zu lassen, wie es daher nichts Nationalertrags geben kann als das heutige „nationale Schutzsystem“.

Der württembergische Ministerpräsident, Freiherr v. Rittmeyer, hat auf sein Geheiß wegen des leidenden Zustandes seiner Augen seinen Abschied erhalten. An seiner Stelle wurde der Kriegsminister, General Schott v. Schottenstein,

zum Ministerpräsidenten und der Ritterschiff, Herr v. Soden, zum Minister des Reichs ernannt. Ritterschiff wurde Reichsminister für die Provinzialverwaltung. — Mittnachts trat 1867 als Justizminister in das preussische Ministerium ein und übernahm 1870, nach dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, das Ministerium. Der König hat dem 75-jährigen Minister ein herzliches Abschiedsschreiben gegeben lassen, in dem er sich eine besondere Ehre vorbehält.

Holland.

Die Trennung der Niederlande. Die niederländische Regierung hat sich endlich zu einer Vorlage zur Trennung der Niederlande entschlossen. Das Werk sollte schon im Anfang des 19. Jahrhunderts in Angriff genommen werden. Auch vor 15 Jahren wurde die Sache von einer staatlichen Kommission untersucht. Die Fläche, die trocken zu legen ist, beträgt 225 000 Hektar. Drei Viertel davon sollen ausgetrockneter Marschgrund sein. Zum Zwecke der Ausführung sollen zuerst die Provinzen Nord-Holland und Friesland durch einen Damm verbunden werden, über den sofort eine Eisenbahn geleitet werden kann. Dann werden der Reichtum nach jedes Jahr ungefähr 5000 bis 6000 Hektar Grund trocken gelegt. In drei- und dreißig Jahren soll das Werk vollendet sein. Die Kosten sind auf 315 Millionen Gulden, also eine halbe Milliarde Mark, geschätzt; ein Schadenjahr für die Fischer, die um die Südersee wohnen, ist darin inbegriffen.

Österreich-Ungarn.

Die „unerbürliche“ Ehe des Thronfolgers. Man schreibt dem „Korrespondenz“ aus Wien: Eine Verhandlung, wie sie das ungarische Abgeordnetenhaus seit einer Woche führt, ist nur in dieser formalistischen Eitelkeit lebenden Körperschaft möglich. Es handelt sich um die Inthronisierung — wie sie dort in ihrem Reichthum liegen — der bekannten Erklärung des Erzherzogs Franz Ferdinand, womit er die Rückfolge seiner morgantischen Ehe anerkennt. Die beiden bekanntlich darin, daß weder seiner Frau, noch den aus dieser Ehe entstehenden Kindern der erzherzogliche Charakter und die königliche „Erhaltung“ zukommt, die jüdische Kaiserin Elisabeth also nie Kaiserin werden kann und die Kinder des Erzherzogs nicht erbberechtigt sind. Diese Erklärung soll nun in Ungarn als Gesetz eingetragene werden, wogegen die Opposition Widerspruch erhebt, weil die Erklärung angeblich dem ungarischen Staatsrecht entgegenstehe. Das ungarische Recht kennt den Begriff der Ebenbürtigkeit nicht und die Ehe des Thronfolgers ist nach ungarischen Gesetzen eine in jedem Betracht völlig normale; würde das öffentliche Recht auf sie angewendet werden, so könnte die Thronbesteigung der kommenden Nachkommen nicht bezweifelt werden. Herr v. Eyll hat sich bereits im Auspruch die größte Mühe gegeben, der kaiserlichen Opposition die Unrichtigkeit ihrer Folgerungen darzulegen, er hat im Laufe eine lange Rede gehalten, in der er die Befugnis erhalten, die entscheidenden Stellen des ungarischen Reichsgesetzes vorzulegen — trotzdem geht die Debatte weiter, und Sitzung für Sitzung stehen Redner auf, die zwei Stunden daran wenden, zu erklären, welche Bedeutung den zwei Worten „Austrian Archdukes“ zukommt. Es handelt sich um die Auslegung der Worte vom Jahre 1722/23, womit die ungarischen Stände die pragmatische Sanction Karls VI. des letzten Habsburgers angenommen hatten. Darin wird nun verurteilt, daß jeder weibliche oder männliche Erbe, der in Gemäßheit der im Durchlauf des Hauses Österreich anerkannten Ordnung der Erbfolge die kaiserliche Krone erbt, infolge der kaiserlichen Sanction des Reiches der Nachfolge als unerbürliche König von Ungarn anerkannt und gekrönt werden solle.“ Daraus geht deutlich hervor, daß die ungarische Thronfolge-Ordnung nur abgeleitet ist aus der „im Hause Österreich“ gründen, daß sie ihr einziges nachfolgt. Und im § 7 des Gesetzes vom Jahre 1722/23 ist bestimmt, daß das erbliche Recht der Nachfolge übergeht „auf die Nachkommen des hochseligen Kaisers, sofern alle diese Nachkommen aus den Händen

dieser Kaiser und Könige von Ungarn abkommen, derselben Nachfolge legitimer Geburt, erblich-fürstlicher Glaubens wie Erzherzöge oder Erzherzoginnen von Österreich sind.“ Wer nun „Erzherzog“ ist und wodurch sich das bestimmt, das ist der Inhalt dieser langen Debatte, von der noch kein Ende abzusehen ist. Die Opposition behauptet, das bestimmte sich nach ungarischem Recht, wogegen die Regierung dafür eintritt, daß darüber als über eine interne Angelegenheit das Hausgesetz der Dynastie kompetent ist. Es liegt auf der Hand, daß die Regierung im Rechte ist, daß für ihre Auffassung das formale Recht für die Opposition aber nur die Anerkennung streitet. Der Ausgang des langwierigen Streits wird selbstverständlich kein anderer sein, als daß die Erklärung eingetragen werden wird, die Bestimmung der Thronfolge die Sache des Hauses und der Dynastie bleibt. Es wäre verwunderlich, warum sich die Ungarn für den ihrem Lande ganz fremden Erzherzog Franz so sehr erweisen und sich nicht trösten wollen, daß die böhmische Gräfin keine ungarische Königin werden sollte. Aber wir meinen, die vorsichtigen Ungarn denken da an künftige Zeiten und sammeln Konfliktmaterial. Da der Zusammenhang Österreichs und Ungarns immer lockerer und fraglicher wird, so kann einmal ein Vorwand gebraucht werden, der zur Trennung führt. Vielleicht kann ihn die Thronbesteigung der Kinder des künftigen Kaisers abgeben; man muß an alles denken. Allerdings heißt es, der Erzherzog, der sich von diesem Interesse für die Angelegenheiten des Staates frei fühlt, werde, um der Beileidigung dieser langen Debatte zu entgehen, auf den Thron ganz verzichten. Aber das ist nicht recht wahrscheinlich; schon weil dann die Debatte erst recht entstehen würde, da zu einem Verzicht die formelle Zustimmung des ungarischen Reichstages notwendig ist. Auch die untrübe Diskussion über die Thronfolgefrage ist für die Festigung vieler Dinge in Österreich höchst charakteristisch.

Italien.

Die italienische Deputiertenkammer ist zum 22. November einberufen worden.

Aus Anlaß seines Geburtstages unterzeichnete der König Dekrete, durch welche eine Amnestie für gemeine Verbrechen, Übertretungen der Steuer- und militärischen Verordnungen erlassen wird, soweit auf nicht mehr als sechs Monate Gefängnis erkannt ist.

England.

Der englische Premierminister Lord Salisbury hat am Freitag auf einem Bankett in der Guildhall in London eine große Rede von Stapel gehalten, in der er zunächst dem englischen Volke und der englischen Kriegsmacht einen Lobpreis hielt und das gute Verhältnis Englands zu seinen Kolonien und zu den Vereinigten Staaten betonte. Dann behandelte er die Chinafrage und bezeichnete als ausgesprochene Feinde des europäischen Kontinents: eines davon ist, daß es darauf abzielt, den Frieden unter den Mächten Europas zu bewahren, ein Anderes ist, daß es darauf gerichtet ist, für längere Zeit die Lösung jeder grade schwebenden Frage hinauszuschieben. Lord Salisbury kennt so seine Kollegen in der Diplomatie sehr gut. Sie müssen an jedem Knoten recht lange zu nagen haben. Darum rief er die Chinafrage und behauptete, daß die Chinafrage nicht vom Fied. Im deutsch-englischen Abkommen steht Lord Salisbury, nichts besonders eigenwilliges; es legt nur die beiden Punkte fest: Aufrechterhaltung der Integrität Chinas und der offenen Tür. „Wenn diese beiden Punkte durchgeführt werden, so würde ich nicht, daß die Lösung des chinesischen Problems eine solche sein könnte, daß man sich so glücklich mit ihr zu befriedigen habe. Jetzt bleibt uns noch übrig, über den Weg zu wachen und ihn zu ebnen, auf dem das China wieder zu einer geregelten Regierung gelangen kann und zu dem Wohlstand, der den Handel begünstigt, und auf dem wir uns mit den übrigen Mächten zusammenschließen können, um jener gefährlichen Idee den Boden zu entziehen, daß gegenwärtig der Moment sei, wo man die Integrität des chinesischen Reiches verletzen und sich mit nur einem dürftigen Restaufwand daran machen könne, zu kommandieren, statt China zu gestalten, sich von den Chinesen selbst regieren zu lassen. Ich glaube,

die Ausführung jener Idee wäre eine große Gefahr, aber die Erklärung zweier großer Mächte, daß solche Ideen nicht ihre Ziele sind, wird von großem Werte sein.“ Zum Schluss erwähnte der Minister, auf der Macht zu bleiben aber auf die Vertheilungsmittel des Landes bedacht zu sein, weil die Aktionen der Regierung der Gefahr ausgesetzt seien, daß sie gelöst werden durch ungesunde und lebensgefährliche Theorien, die lediglich auf Unkenntnis beruhen. Auf wen dieser Dief zielt, ist nicht recht ersichtlich.

Amerika.

Den Philippinen soll es, nachdem Mac Kinley wiedergewählt ist, nachbörig an den Kragen gehen. Der Sekretär des Kriegsamts, Root, telegraphierte dem General W. H. Burton, dieser solle eine erbarungsvollen Forderung beginnen, um den Aufstand auf Luzon mit äußerster Strenge zu unterdrücken. Das ist viel leichter telegraphisch als praktisch auszuführen.

Mexiko.

Dem Kriegshaupthand in Südamerika wird gemeldet, daß die Varen wieder in Nachteil gekommen sind und empfindliche Schläge erlitten haben. Die Vierungen lauten: Bei den Gefechten, welche kürzlich General Smith-Dorrien bei Delmas mit den Varen hatte, fielen auf Seite der Varen Kommandant Pineloo und General Jouric, General Griebelaar wurde verwundet. Lord Methuen übernahm die Varen-Generale Snyman und Vermaal zwischen Otthoep und Lichtenberg und brachte ihnen Verluste bei. Er erbeutete mehrere Wagen. General Rüdener, ein Bruder des Lord Rüdener, führte in der Nähe von Middelburg einen erfolgreichen Nachtangriff auf den Feind aus, der ihm besonders die Fuzaren auszeichneten. Als diese später wieder zurückgingen, wurden sie von der berittenen Infanterie gedeckt. Als am nächsten Morgen Verstärkungen eintrafen, wurde der Feind vollständig zerstreut. Oberst Pinner schlug einen Angriff von 400 Varen vom Kommando Delarans ab. — Bei dem Bericht darf man nicht vergessen, daß es sich um englische Nachrichten handelt und daß die Engländer mit erdrückender Uebermacht auftraten. Die trotz aller Schläge ungedrochene Offenheit der Varen ist demnach demnach.

Der Krieg in China.

Verlässliche Nachrichten über den Stand der Friedensverhandlungen gibt es nicht. Der chinesische Hof wird nicht eher nach Peking zurückkehren, als bis die fremden Truppen Peking verlassen haben. In Singapur, so muß man annehmen, fällt sich die Kaiserin-Mutter vor den Europäern nieder, und läßt sie die Diplomaten warten, bis sie schwarz werden. Verlässliches erzählt man auch nicht über die Stimmung am chinesischen Hof. Blätter, welche die Kaiserin vor einigen Tagen hat gefast, berichten jetzt, daß sie in Singapur ein Schreckensregiment führe.

Ueber Streifzüge gegen Varen ist am Sonnabend folgende Meldung des Grafen Waldersee in Berlin eingegangen: Zwei japanische Kompanien von Peking und Tangshau gegen Varenansammlungen bei Spunghien entsandt. Eine russische Kolonne hatte am 31. Oktober ein glückliches Gefecht nordlich Tiumshau; tot zwei Mann, verwundet 4 Offiziere, 12 Mann. Gemischte Kolonne, Russen, Franzosen, Engländer, geht von Tangshau über Hongjünghien nach Norden vor.

Ueber den Gesundheitszustand der deutschen Truppen in China veröffentlicht am Sonnabend „Wolfs Bureau“ folgende Meldung des Oberkommandos aus Peking vom Mittwoch: Ruhr nimmt allgemein ab. In Peking und Tientsin noch Typhus vorhanden.

Die deutsche Kavallerie hat nunmehr auch genügendes Pferdematerial, da die Dampfer „Kürnberg“ und „Bosnia“ ihre Transporte amerikanischer Pferde bei Taku gelandet haben. Die „Kürnberg“ traf Ende voriger Woche, die „Bosnia“ am verflorenen Mittwoch in der Höhe Währung ein. Der größte Teil der für das ostasiatische Reiter-Regiment bestimmten 4000 Pferde befindet sich jetzt auf chinesischem Boden.

Bei den diesjährigen Kreditkontrollkommissionen ist bekanntlich an die Referenten die Auf-

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage habe ich in Neubremen, Grenz-
straße 71, eine fachgemäße

Klempnerei

errichtet. Es soll mein Bestreben sein, in allen Zweigen meiner
Branche, als Beleuchtungs-, Wasser- und Verleittungs-Anlagen,
bei billiger Preishaltung nur Gutes zu leisten.

Gleichzeitig halte ich mein reichhaltiges Lager in Mech-
waaren, Lampen und Glühkörpern, sowie meine Werkstätte für
alle in mein Fach einschlagende Reparaturen einem geehrten
Publikum bestens empfohlen.

Mit der Bitte, mein junges Unternehmen gütigst unterstützen
zu wollen, zeichnet
Hochachtungsvoll

Christian Fischer,
Grenzstraße 71.

Ein verehrl. Publikum

machen wir darauf aufmerksam, daß wir in
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 6

ein ebenso großes Lager in feinen Anzug-
und Paletot-Stoffen halten, wie in unserem

Hauptgeschäft, Bökerstraße 4.

Die Anfertigung der Sachen geschieht in
unserer eigenen Werkstätte unter Leitung eines
sehr tüchtigen Zuschneiders. Garantie für
tadellos schnelligen Sitz.

Anlaß zur Reklamation
gänzlich ausgeschlossen.

Anzüge und Paletots nach Maß liefern wir
in tadelloser Ausführung, in eigener Werk-
stätte gearbeitet, für 40, 45, 48, 50, 55 bis
75 Mark.

Witten, unsere Schaufenster
zu beachten!

Gebrüder Hinrichs

Neue Wilh. Straße 6. Bökerstr. 4.

Das bürgerl. Gesetzbuch

Textausgabe 40, 60, 75 und 100 Pf.; Textausgabe mit volks-
thümlichen Erläuterungen 1,25 und 2 M.;
Textausgabe mit volkstümlichen Erläuterungen u. Formularbuch 6 M.
Die Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Noch nie dagewesen!

daß beim Einkauf von Mark 3 nach
Wahl eine Gläs- oder Cellasche, beim
Einkauf von M. 5 Cel- und Gläsflasche
gratis geben

Gebr. Fränkel,
Marktstrasse 24.

Konfektions-Haus



Schiff

Bismarckstr. 12 und Marktstr. 30.

Anzüge u. Paletots nach Maß

werden gediegen gut, vorzüglich schnell und dabei sehr
preiswerth in eigener Werkstatt angefertigt.

Fertige Modellstücke sind am Lager
und stehen ebenfalls preiswerth zum Verkauf.

Drucksachen aller Art

in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und billig

Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Wollen Sie

ein gutes preiswerthes

Bett

kaufen, so verlangen Sie Preisliste
über Betten von der Firma

Herm. Högemann,

A. G. Diekmann Nachf.

Alpengras-Matratzen . . .	3,50, 4,50 bis	10,— M.
Sprungfeder-Matratzen 14,—, 15,—, 18,— bis	30,— M.	
Zophas von 38,—, 40,—, 45,— bis	60,— M.	
Plüschsophas von 60,—, 65,—, 75,— bis	100,— M.	
Spiegel von 2,— bis	30,— M.	
Bettstellen von 13,50 bis	24,— M.	
Tische von 7,50 bis	22,— M.	
Stühle von 2,50, 3,50, 5,—, 6,—, 6,50 bis	10,— M.	

sowie alle anderen Möbel ausnahmsweise billig bei

E. Becker, Ecke Wall- u. Börsenstr.



und fertige Betten.

S. Janover, Marktstr. 29.

Kartellkommission.

Donnerstag Sitzung.

Wichtiges Erscheinen notwendig.

Verein ehemaliger Seeleute.

Mittwoch den 14. Novbr.,

Abends 8 1/2 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Herrn Zadenwasser

(„Tivoli“).

Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder

ist erwünscht. **Der Vorstand.**

Freiw. Feuerwehr Bant.

Donnerstag den 15. Novbr.,

Abends 8 Uhr:

Uebung.

Das aktive Corps und die Bürger-

abtheilung haben zu erscheinen.

Das Kommando.

Freiw. Feuerwehr Wilhelmshaven.

Sonntag den 17. Novbr.,

Abends 8 Uhr:

General-Versammlung

im Lokale des Kameraden Sänker,

Kronstraße.

Tagesordnung:

1. Eröffnung der Versammlung.

2. Aufnahme neuer Mitglieder.

3. Präsidium betr.

4. Wahl von Sektionsführern.

5. Berichtslesen.

Der Vorstand.

Gesangverein „Harfe“.

Uebungen halber fällt die Gesang-

sunde heute aus.

Der Dirigent.

Eine Schneider- Nähmaschine

gut erhalten, sicher nähend, als
überjährige billig zu verkaufen.

Konfektionshaus Schiff,
Bismarckstraße 12.

Zu vermieten

drei- und vierzimmerige Wohnungen
mit abgchl. Korbtor auf sofort oder
später.

J. Müller,

Klempner, Bant, Neue Wilh. Str. 49.

Eine Frau

sucht Beschäftigung im Waschen und
Reinmachen. Zu erfr. Rietz Str. 65, u.

Siegen eine Stellage.

Verantwortlicher Redakteur: R. G. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant; Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 264.

Bant, Mittwoch den 14. November 1900.

14. Jahrgang.

Der Alkoholismus und seine Schämpfung.

(Fortsetzung.)

Ganz ähnlich verhält es sich mit der erwärmenden Wirkung des Alkohols; auch diese ist nur eine scheinbare. Das warme Blut aus dem Innern des Körpers strömt bei Alkoholgenuß reichlicher in die Haut und verursacht dadurch das Gefühl der Wärme, in Wirklichkeit aber entzieht wegen der Abkühlung des Körpers ein Wärmeverlust, der durch eine vermehrte Wärmeproduktion ausgeglichen werden muß. Da diese aber wie die Arbeitsleistung nur durch die im Körper stattfindende Verbrennung von Nahrungstoffen stattfindet, so muß der Körper den Wärmeverlust durch gesteigerte Nahrungsaufnahme sofort ersetzen. Kann er dies, dann findet allmählich ein Ausgleich statt. Wenn aber ein schwacher, schlecht ernährter Mensch Branntwein trinkt, um sich zu erwärmen, so erreicht er damit das gerade Gegenteil, er wird nur in Folge des Wärmeverlustes noch mehr frieren, daraufhin zu abnormaler Branntweintrinken getrieben und dann noch mehr gefährdet, bis sich schließlich alle schlimmen Wirkungen der Alkoholvergiftung bei ihm einstellen und er zum Gewohnheitstrinker wird. Was anfänglich ein selten gebrauchtes Genussmittel, eine Arznei war, ist zum Lebensbedürfnis geworden!

Eine dritte Ursache, die den von früh bis zum späten Abend sich abarbeitenden Proletariat zum Schnapsgenuß treibt, ist das geistige wie körperliche Unbehagen, das er durch einen Raub der Gedanken und vergessenen will. Namentlich ungenügende, überfüllte und unschöne Wohnräume geben vielfach dazu Veranlassung, daß ihre Bewohner das Wirtshaus aufsuchen. Die stetig wachsende Wohnungsnot trägt viel zur Verbreitung der Trunksucht bei. Im unzureichenden, ungemühten Heim sucht der Arme entweder nach der Tagesarbeit bald seine schlechte Lagerstätte auf, und nimmt die Schnapsflasche mit, aus der er trinkt, bis er einschlummert und sein Geld nicht mehr zählt. Oder er geht ins Wirtshaus, wo er mit den Kameraden zusammen sich über die Lage seiner Existenz hinuntertrinkt. Hierzu kommt noch der berechtigende Gang zur Gesellschaft, der das Kneipleben veranlaßt. Und da ein Wirt nicht mit Gästen bestehen kann, die wenig vergehen und andererseits in Gesellschaft einer den anderen zum Trinken anreizt, ebenso der Dumm und der Raub in der Wirtshaus, so endet die Unterhaltung nur zu oft mit Völlerei, wie dies ja nicht nur bei den ärmsten und daher am wenigsten unterrichteten Volksschichten zu beobachten ist, sondern auch bei den Wohlhabenden, namentlich den Studenten und Studierten.

Der Alkoholismusgebrauch wird also durch soziale Ursachen bedingt, folglich ist er auch nur durch soziale Maßnahmen zu beseitigen! Vorzuziehen und zu verhindern, daß die Bevölkerung der Trunksucht in die Arme getrieben wird, ist die große Aufgabe, die von der Hygiene der Sozialpolitik gestellt wird!

Die Zahl der Opfer des Alkoholismus ist eine erschreckend große und beständig wach-

sende. Allein in Berlin verfallen jährlich ca. 800 Personen dem Delirium tremens; im Deutschen Reich liegen jährlich an 12000 Personen in Folge ihrer Trunksucht in den Krankenhäusern, 32000 fallen der Armenpflege zur Last, 14000 Trinker sind in Strafanstalten, 6000 in Irrenanstalten. Ein Viertel sämtlicher Geistesgekränkten sind durch den Trunk erkrankt. In der Schweiz sind genaue statistische Erhebungen angestellt worden, welche ergeben, daß von allen im Alter von 20 bis 40 Jahren erfolgten Todesfälle 11,2 Prozent, und von den im Alter von 40 bis 60 Jahren erfolgten Todesfällen 15 Prozent den Folgen des Alkoholismus zuzuschreiben sind, das heißt also: daß jeder zehnte Mann an den Folgen des Trinkens zu Grunde geht! In welchem Zusammenhang Alkoholgenuss und Verbrechen stehen, zeigen u. a. die im Jahre 1874 gemachten Beobachtungen des Gefängnisoberarztes Dr. Baer in Villingen bei Berlin, die sich auf 32837 Strafgefangene in Preußen erstreckten. Von diesen waren 42 Proz. Trinker, und zwar 22 Proz. Gelegenheitstrinker und 20 Proz. Gewohnheitstrinker; Mord war in 46, Todtschlag in 63 Prozent der Fälle im Zustand der Trunksucht begangen. Ferner hatten von den wegen Körperverletzung Verurteilten 51 Proz., von den wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt 89 Prozent, von den wegen Hausfriedensbruchs Verurteilten 94 Prozent ihr Vergehen in angetrunkenem Zustand verübt. 150000 Deutsche kommen jährlich vor den Strafgericht, weil sie in der Trunksucht sich irgendwelcher Vergehen schuldig gemacht haben! Die Hälfte aller Verbrechen und drei Viertel der Verbrechen gegen die Person geschehen unter dem Einfluss des Alkohols. Unter den tödlichen Verunglückungen werden bis an 6 Proz. durch Trunksucht verursacht. Von den Selbstmorden sind ein Zehntel bis ein Fünftel, in Russland sogar ein Drittel auf übermäßigen Alkoholgenuss zurückzuführen.

Die durch Alkohol bedingten Erkrankungen treten in den Sommermonaten häufiger auf als im Winter. Die Ursachen sind zweierlei Art. Abgesehen davon, daß das Durstgefühl im Sommer, zumal bei angestrengter Körperarbeit und an trockenen Tagen an sich schon größer ist als im Winter, verleitet auch die häufigere Gelegenheit zur Gesellschaft zu öfterem und ausgiebigerem Genuss von Alkohol. Dieser wird aber im Sommer langamer aus dem Körper ausgeschieden als im Winter, weil im Sommer der Stoffwechsel überhaupt langsamer vor sich geht, besonders die Athmungsintensität und die Harnausscheidung geringer ist als im Winter. Zudem ist das Nervensystem, besonders das Gehirn, im Frühjahr und im Sommer weniger widerstandsfähig und daher den Einwirkungen des Alkohols leichter zugänglich. Deshalb ist in den Tropenländern selbst ein mäßiger Alkoholgenuss von viel schädlicheren Folgen begleitet als in kälteren Klimaten. Die Form, in der namentlich zur heißen Jahreszeit der Alkohol genossen wird, ob als Branntwein, Bier oder Wein, macht dabei einen ge-

ringen Unterschied als die Ernährungsbedingungen, unter denen er erfolgt. Der gut genährte Arbeiter verdringt mehr als der schlecht genährte Arbeiter. Deshalb ist auf Arbeitsstätten für wohlkochenende, billige und erquickende Erfrischungsmittel, die frei sind von Alkohol, zu sorgen!

(Fortsetzung folgt.)

Gesellschaftliches.

Ein Dechant im Rinnstein und ein sozialdemokratischer Redakteur in der Klemme. Der Dechant Grube in Braunsberg ist in einer Nacht des Jahres 1900 erwiesenermaßen von einem militärischen Rasenfest auf einem Rasen nach Hause gebracht worden. Der Redakteur des „Braunsberger Volksfreund“, Genosse Heymann war so boshaft, diese eigenhändige Art der Heimkehr mit ein paar Bemerkungen zu glossieren. Der Dechant klagte und klaglich hand Heymann vor seinen Richtern. Mehrere Offiziere bezeugten, daß der Dechant nur eine Flasche Most getrunken haben könne; sie waren daher geneigt, nicht akute Alkoholvergiftung, sondern einen anderen Grund für den plötzlichen Schwächezustand des Dechanten anzunehmen. Zahlreiche Passanten erklärten als Zeugen sie hätten den Einbruch gehört, der Dechant sei fasslos betrunken. Der Polizeikommissar Duffenius befand, daß ihm der Vorfall durch einen Wächterkontrolleur gemeldet sei mit dem Bemerkten, daß Nachwächter Dreyfuß Hilfe geleistet habe. Er habe sich Dreyfuß kommen lassen und ihn darüber befragt. Dreyfuß habe erst nicht mit der Sprache herausgerufen wollen und immerfort gelacht. Er habe ihn ermahnt, die Wahrheit zu sagen, worauf er beklagt hätte, den Einbruch der Betrunkeneit gemerkt zu haben. Junge Dreyfuß behauptet aber in der Verhandlung, daß er sich über die Frage, ob Betrunkeneit vorliegt, kein Urteil bilden könne. Genosse Heymann wurde schließlich zu 900 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der Wahrheitsbeweis sei nur dann von einem Dechanten bezeugen dürfen, daß er betrunken sei, wenn man in der Lage ist, diese Tatsache durch ärztliche Sachverständige feststellen zu können. Kann man das nicht, dann muß man annehmen, daß Dechanten immer nüchtern sind.

Die Frau als Demunjanin. Die Strafanklagen in Rottensolanten verurteilte den Fabrikarbeiter Heinrich Grub wegen Majestätsbeleidigung zu fünf Monaten Gefängnis. Grub war von seiner eigenen Frau demüthigt worden aus Rache dafür, daß er sie einmal mißhandelt. Als sie zur Einsicht kam, wie schwere Folgen dies für ihren Mann nach sich zieht, hätte sie gern die Sache wieder rückgängig gemacht. Aber das ging bei dem öffentlichen Charakter des Vergehens nicht mehr. — Welche Genugthuung kann dem Staate ein solcher Prozeß bereiten?

Wegen Gattenmordes durch Gift wurde die Frau des Schankwirts Carl Vath zu Frankfurt a. O. vom dortigen Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Er zog das Fernrohr hervor. „Nichtig, da steht der Diener“, sagte er dann und reichte das Rohr dem Anwalt. „Sehen Sie hin, ob Sie den Mann kennen.“

Nur eine Sekunde hielt Berger das Glas vors Auge, dann gab er es dem Kapitän wieder. „Nein“, sagte er, „ich kenne den Mann nicht, es wird eine andere Familie von Tessenau sein.“

Berger ging in die Kajüte und verweilte dort, bis das Schiff die Station längst wieder verlassen.

Es war Franz gewesen. — Eine Woche mußte Berger in London verweilen, bis er seine Aufgabe gelöst. Er überließ die Vollziehung der Verträge seinem Kollegen und trat die Heimreise an. Auch hatte er vor, die Tour über Dover und Calais zu wählen. Aber auf dem Londoner Bahnhof übermannte ihn die Schamlosigkeit; er konnte den Freund nicht für immer scheiden lassen, ohne ihn noch einmal zu sehen. Er ging wieder durch Holland und war am nächsten Tage in Kenheim.

Erst dort, im Wagen, den er zur Fahrt nach Dordrecht gemietet, kamen ihm wieder Gedanken, das alte Gefühl, welches ihn vor einer Woche abgehalten aus dem Verdeck des Dampfers zu bleiben. War es nicht unpar und selbstisch, der eigenen Schamlosigkeit zu genügen, auf die Gefahr hin, das Unglückliche Herz tief und schmerzhaft auszuwühlen? — Entschieden wünschte ja kein Wiedersehen, da er ihm sonst geschrieben, seinen Aufenthalt angegeben hätte. Und was mußte er empfinden, wenn er so plötzlich an das Verhängnis seines Lebens gemahnt, wenn seine Wunde aufgerissen wurde, da sie sich zu schließen begann? Und wenn der Anwalt nun gar Victorines gedachte, sank ihm vollends der

Vermischtes.

Der Gerichtshof in Kamerun, bekannt durch sein Verhalten in Kamerun, ist nach der neuesten Nummer des „Zust.-Minist.-Bl.“ jetzt als Rechtsanwalt beim Kammergericht zugelassen worden.

Im chemischen Institut der Universität Halle wurden dem Studenten Hans Sachs durch die Explosion eines selbstgefertigten Präparats beide Hände abgerissen.

Drei schweren Verkehrsunfälle, darunter dem jugendlichen Räder Otto Wagenkutsch, gelang es in den vergangenen Wochen aus dem Gefängnis zu flüchten; zu entkommen; alle drei sind aber bereits wieder ergriffen.

Eine kühnste Eisenbahnfahrt. Auf der Dreifache eines Schlafwagens, zwischen Kasse und Feder eingeklemmt, hat ein blinder Passagier die 53 Stunden dauernde Fahrt des Orient-Express von Konstantinopel nach Berlin mitgemacht. Als der Zug in Charlottenburg eintraf, wurde der Passagier den Zug erwidert, hörte er unter dem einen Schlafwagen ein Stöhnen und entdeckte dort einen auf der Dreifache hockenden, halb bewußtlosen Menschen. Um ihn herauszuholen, mußte der Wagen auf einen sog. Kanal gefahren werden, und dann wurde der blinde Passagier von den Bahnbeamten aus seinem Bett herabgezogen. Er selbst war vollständig hysteres, und ertrug, dabei schwarz wie ein Roter. Nachdem man ihn durch Speise und Trank erquickt hatte, erzählte er, daß er 21 Jahre alt und Däne von Geburt, auf einem englischen Dampfer Geher gewesen und in Konstantinopel besterzt sei. In Konstantinopel reise die Wagen in den Schuppen und auf solchen Kanälen, damit sie besser revidiert werden können. Dort hatte er sich eingeschlichen, um auf dem gefahrenen Weg die Nacht nach der Heimat anzufragen. Welche Qualen er ausgestanden haben muß, läßt sich kaum andeuten, namentlich in Anbetracht des Umstandes, daß er während der langen und schnellen Fahrt jeden Stich des Wagens direkt verspüren mußte, von Hunger und Durst nicht zu reden. Er wurde der Polizei übergeben, die ihn in seine Heimat befördern wird.

Der gnädige Herr. In der neuesten Nummer des bayrischen Eisenbahn-Organs ist zu lesen: „Das Zuglokal-Personal des München-Münchener-Karlsbader Eisenbahn-Bezirks hat dem Herrn Bahnmeister März seinen Dank aus für die pünktliche Lohnauszahlung. Obmann Stiel.“ — Will der Lohnauszahlung in diesem Distrikt muß es bisher sehr wenig ausgefallen haben, weil die Leute so dankbar sind, wenn sie endlich einmal zur richtigen Zeit zu ihrem wohlverdienten Gehalt kommen.

Refignation. „Jetzt schau' S' amal Ihren Mann an, Frau Pinkelberger! Vor einer Stunde hat er schon gehen wollen und jetzt kommt er noch amal mit einer Kack dabei!“ — „Ja, wissen S', Frau Schnedlbacher, mein Mann hat seine Eigenheiten; i' mag ihm aber nie einreden, weil i' kein Unfried'n will! In dem Fall ist's besser: ruhig sein und mittreiben!“

Ruth, seine Fahrt fortzusetzen. Nicht freundlich schätzte — nein, grausam, ja unermesslich wäre es, dachte er, die Reueverhältnisse an den Jammern ihrer Vergangenheit zu erinnern und in tödliche Verlegenheit zu versetzen.

Schon tauchte von ferne das Dach des Schlosses über den Wipfen der Bäume auf, als der Anwalt diese Bedenken übermannte.

„Gut! zurück nach Kenheim!“ befahl er dem Kutscher.

Das ging aber nicht so rasch; erst mühten die Pferde gestützt sein, erklärte der Kutscher. Der Wagen fuhr noch näher dem Schloß und hielt vor einem kleinen, freundlichen Wirtshaus, das am Eingange der Doppelallee lag, die zum Portal führte. Inbald der Kutscher in den Hofraum eintrat, lud die Wirtin den Gast ein, die Erfrischung, die er befehle, vor dem Hause zu nehmen. Das aber lehnte Berger ab und trat ins Schlafzimmer. Seine Kiste mußte mit jeder Minute, und nun schaute er darauf, gesehen zu werden, wenn etwa der Zufall einen der Bewohner des Schlosses am Hause vorbeiführte.

Einstieg sah er durchs Fenster, wie allmählich der Kutscher die Pferde ausspannte. Aber die Wirtin, ein junges, rundes Fräulein, tröstete ihn, es könne kaum eine Stunde währen. Sie sagte ihm in gedehntem Deutsch: sie sei ein Jahr lang Kammerjunge bei der jungen deutschen Dame auf dem Schloß gewesen, erwiderte sie, und habe dort die deutsche Sprache erlernt. Es sei eine liebe, gute Herrschaft, die auf Dordrecht, der Kutscher habe ihr gesagt, daß der Herr dort sein habe fahren wollen, warum er denn den Plan aufgegeben?

(Fortsetzung folgt.)

Der Präsident.

Roman von Karl Emil Franzos.

(24. Fortsetzung.)

(Rathbruch verboten.)

„Wer ist der Bräutigam?“ fragte Berger. „Ein ganz trefflicher Mann“, erwiderte der Kapitän. „Ein Prochimenich, nicht mehr der Jüngste mehr, so in den vierzig Jahren, aber statlich, brav, tüchtig — wer ihn kennt, muß ihn loben. Er bekleidet einen hohen Posten in Vataria, er ist Direktor der Bergwerke auf Java. Vor etwa zehn Monaten kam er nach langer Abwesenheit mit einjährigem Urlaub nach Europa, um sich eine Frau zu holen, sagten die Leute. Es schien ihm aber keine recht zu gefallen. Da kam er nach Kenheim, wo sein Bruder sich angekauft hat, lernte bei einem Ausflug in die Umgebung zufällig die junge Frau von Tessenau auf Schloß Dordrecht kennen und verliebte sich in sie. Er schien aber anfangs auf große Schwierigkeiten zu stoßen; wenigstens war er immer sehr traurig, wenn er auf meinem Schiffe von Kenheim nach Quiffen fuhr. Nun, eines Tages war er sehr frohlich, die Verlobung wurde gefestigt und nun wird Hochzeit gemacht.“

„Ja, mein Herr“, fügte der Köhler beifällig hinzu, „wenn man so ewig eine und dieselbe Route befährt, lernt man die Menschen allmählich kennen und verteilt sich die Zeit, indem man Anstalt an ihren Leiden und Freuden nimmt!“

„Und kehrt Herr von Beyden wieder nach Java zurück?“

„Ja, in einem Monat schon, da sein Urlaub abläuft. Sein junges Weib nimmt er natürlich mit, auch der alte Herr will sich ihnen anschließen. Er hat sonst keine Verwandten. Vater und Tochter hielten bisher ganz einsam mit

einer alten Wirtshäfterin und einem ebenso alten Diener. — Aber wenn Sie sich so für die Familie interessieren, so treten Sie doch heran, wenn wir in Quiffen anlangen. Dann wird sicherlich mindestens der alte Diener an der Landungsbrücke sein, um die Koffer in Empfang zu nehmen, vielleicht auch Herr von Tessenau selbst.“

„Wissen Sie vielleicht, wie dieser Diener heißt?“ Die Stimme des Anwalts zitterte bei dieser Frage.

„Franz heißt er!“

Er gewahrte nicht, wie bleich Berger geworden wie häufig er sich abwandte. „Kein Zweifel mehr!“ dachte er. Dann aber erwiderte dieser Zweifel wieder. Daß einige Details stimmten, konnte wahrlich nur Zufall sein, und der Name des Dieners genügt nicht zum Beweis — ein so häufiger Name! Und wie viel sprach dagegen! Es war undenkbar, daß Sendlingen einen zukünftigen Schwiegersohn gekauft, Victorines ihm gegenüber als Witwe ausgegeben! „Es wäre freilich, ihm dies zumuthen!“ dachte er.

Mit steigender Ungeduld blühte er nach der bezeichneten Station aus, das Schiff hatte längst den Strom verlassen und legte seine Fahrt im schmalen Kanal von Pannenden fort. Ein förmig dehnte sich weit und breit die fruchtbare Landschaft von echt holländischem Charakter; fetter Trift, auf denen sich weidete, schmale Kanäle, auf denen sich Varkänen, am Ufer von Weiden gezogen, langsam fortbewogen; am Horizont einige Windmühlen, an welchen sich träge die großen Flügel drehten. Endlich tauchten fern einige große, villenartige Gebäude auf.

„Das ist Quiffen“, sagte der Kapitän. „Wollen Sie sehen, was an der Landungsbrücke ist?“

Er zog das Fernrohr hervor. „Nichtig, da steht der Diener“, sagte er dann und reichte das Rohr dem Anwalt. „Sehen Sie hin, ob Sie den Mann kennen.“

Nur eine Sekunde hielt Berger das Glas vors Auge, dann gab er es dem Kapitän wieder. „Nein“, sagte er, „ich kenne den Mann nicht, es wird eine andere Familie von Tessenau sein.“

Berger ging in die Kajüte und verweilte dort, bis das Schiff die Station längst wieder verlassen.

Es war Franz gewesen. — Eine Woche mußte Berger in London verweilen, bis er seine Aufgabe gelöst. Er überließ die Vollziehung der Verträge seinem Kollegen und trat die Heimreise an. Auch hatte er vor, die Tour über Dover und Calais zu wählen. Aber auf dem Londoner Bahnhof übermannte ihn die Schamlosigkeit; er konnte den Freund nicht für immer scheiden lassen, ohne ihn noch einmal zu sehen. Er ging wieder durch Holland und war am nächsten Tage in Kenheim.

Erst dort, im Wagen, den er zur Fahrt nach Dordrecht gemietet, kamen ihm wieder Gedanken, das alte Gefühl, welches ihn vor einer Woche abgehalten aus dem Verdeck des Dampfers zu bleiben. War es nicht unpar und selbstisch, der eigenen Schamlosigkeit zu genügen, auf die Gefahr hin, das Unglückliche Herz tief und schmerzhaft auszuwühlen? — Entschieden wünschte ja kein Wiedersehen, da er ihm sonst geschrieben, seinen Aufenthalt angegeben hätte. Und was mußte er empfinden, wenn er so plötzlich an das Verhängnis seines Lebens gemahnt, wenn seine Wunde aufgerissen wurde, da sie sich zu schließen begann? Und wenn der Anwalt nun gar Victorines gedachte, sank ihm vollends der

Landesbibliothek Oldenburg

Wulf & Franckson		Einschlüpfge Betten Nr. 8		Einschlüpfge Betten Nr. 10		Einschlüpfge Betten Nr. 10b		Einschlüpfge Betten Nr. 11		Einschlüpfge Betten Nr. 12	
		aus grau-rot geflechtetem Kissen mit 14 Pfund Feder		aus rot-grau geflechtetem Kissen mit 16 Pfund Feder		aus rot-rosa geflechtetem Kissen mit 16 Pfund Feder		aus rothem oder rot-rosa Kissen mit 16 Pfund Halbbaunen		Oberbett aus rothem Daunenkissen, Unterbett aus roth. Kissen mit 16 Pfd. Daunen u. Feder	
		Oberbett 6,— Unterbett 6,— 1 Kissen 2,50		Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Kissen 7,—		Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Kissen 9,—		Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Kissen 10,—		Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Kissen 12,—	
Wul. 14,50 Zweiflüßig Wul. 20,50		Wul. 27,50 Zweiflüßig Wul. 31,—		Wul. 36,— Zweiflüßig Wul. 40,50		Wul. 46,— Zweiflüßig Wul. 50,50		Wul. 54,50 Zweiflüßig Wul. 61,—			
Ausstellung fert. Betten.											

„Oldenburger Hof“

Bant, Berl. Börsestraße 65.

Von heute ab täglich:

Grosses Doppelkonzert

ausgeführt von der dänischen Damen-Kapelle „Dana“ und den russischen Instrumentalisten Geschw. Koffet, Virtuosen auf Geige, Mandoline, Gitarre, Schlitzen, Schellen, Glocken, Klopophon, Tubaphon usw.

Überall grösster, durchschlagender Erfolg!!

Grösste Attraktion.

Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein W. Harms.

Geschäfts-Anzeige.

Mit dem heutigen Tage habe ich mich in Bant, Grenzstrasse 12, als

Rechnungssteller, Mandatar und Verganter

niedergelassen. — Ich empfehle mich zur Vermittlung von Hypotheken, Darlehen, sowie zu Verkäufen und Vermietungen von Immobilien, ferner zu Versteigerungen von beweglichen Gegenständen, zu Nachlass-Regulierungen, Einziehung von Ausständen und als Vertreter in gerichtlichen Angelegenheiten. — Im Hinblick auf meine hiesige Tätigkeit im Schreibfach beziehe ich mich auf nachstehendes Zeugnis.

Bant, den 12. November 1900.

A. Tannen.

Zeugnis. Dem Herrn August Tannen hier selbst bescheinige ich hierdurch, dass derselbe während der Zeit vom 1. September 1899 bis einschliesslich 31. Oktober 1900 in meinem Geschäft als Bureauverwalter thätig war. Herr Tannen hat seine Pflicht in jeder Beziehung zu meiner völligen Zufriedenheit erfüllt, namentlich was die Registratur und das Kassenwesen anbelangt, auch ist er in dem Mandatarfache erfahren, tüchtig und gewandt.

Bant, 1. November 1900.

G. Schwitters, Mandatar.

Gelegenheitskauf!!

Außerordentlich billig!

Frauen-Hemdentuch-Hemden

mit Spitze

Stück 80 Pfennig.

Herm. Högemann.

Neue Kunstblätter in Kupferradierung.

Der große Beifall, den die zu Weihnachten erschienenen Kunstblätter Marx und Engels gefunden haben, hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin veranlaßt, die

Porträts von Bebel, Liebknecht und Singer

in Kupfer-Radierung auf China-Papier folgen zu lassen, und zwar um ihnen eine allgemeine Verbreitung zu sichern, in kleinerem Formate, nämlich 53:40 Centimeter zum Preise von 1,50 Mk. pro Blatt.

Der beispiellos billige Preis dieser meisterhaft ausgeführten Kunstblätter ist natürlich nur bei Massenabnahme möglich. Wie von den Marx- und Engels-Abbildungen hat die Buchhandlung Vorwärts auch hier von einer kleinen Anzahl

Remarkedrucke Bebel, Liebknecht, Singer

auf Japan-Papier zum Preise von 10 Mk. pro Stück, 25 Mk. für alle drei zusammen, herzustellen lassen, die wir bestens empfehlen. Von den Marx- und Engels-Remarken sind nur noch eine sehr beschränkte Anzahl vorhanden. — Die Kunstblätter sind zu beziehen durch die Buchhandlung des Vorwärts in Berlin, S. W. 19, Reuthstraße 2.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven, Roonstraße 78.

Für Einlagen, welche in jedem Betrage angenommen werden, vergütet wird

bei halbjähriger Kündigung und wechselnder Verzinsung (2 1/2 bis 4 Proz.) zur Zeit 4 Proz.,

bei kürzerer Kündigung und auf feste Termine 2 1/2 bis 3 1/2 Proz.,

bei 14 tägiger Kündigung und auf Check-Conto 2 Proz.

Laufende Rechnung (Conto-Corrent-Conto) unter günstigen Verzinsungs- und Provisions-Bedingungen.

Oldenburgische Landesbank.

Filiale Wilhelmshaven.

Delvendahl.

Propping.

Gesangverein „Eichenlaub“.

Einladung

zu dem am Freitag den 16. November 1900 im Saale des Herrn Sadewasser, „Tivoli“, stattfindenden

Herbst-Vergnügen

bestehend in
Gesang, Theater, humor. Vorträgen u. Ball.

Karten im Vorverkauf 30 Pf. sind zu haben bei Saake, Neubremen, Janssen, „Neue Welt“, Sadewasser, „Tivoli“, sowie bei sämtlichen Mitglieder. — An der Kasse 40 Pf., Tanzschleife 75 Pf.

Fahrtgelegenheit die ganze Nacht vom Bant. Colosseum.

Freunde und Gönner des Vereins werden um rege Beteiligung freundlichst gebeten.

Das Festkomitee.

Der Neue Welt-Kalender

für das Jahr 1901

ist eingetroffen und hält stets vorrätig
Buchhandlung des „Nordd. Volksblattes“

Halte mein großes Lager hochmoderner

Herbst- und Winter-Paletots,

sowie Herren-, Jünglings- u. Knaben-Anzüge, Joppen, blaue starke Winterjackets

in allen Größen und nur bester Qualität empfohlen. Für guten Sitz übernehme Garantie.

Gleichzeitig bringe mein Lager in modernen Stoffen für Anfertigung nach Maß in empfehlende Erinnerung. Für tadellofen Sitz und feinste Verarbeitung bürgt das langjährige Bestehen meiner Firma.

Gustav Kaiser, Schneidermstr.

Neue Wilhelmshavener Straße 48.

Möbelmagazin Alfred Marcus

Börsestraße 16

hält die größte Auswahl in fertigen Möbeln vorrätig.



Panorama, Gökerstrasse 15.

Diese Woche ausgestellt:

Ein hochinteressanter Besuch von Regensburg,

dessen Umgebung und herrliche Donau-Partien.

Von 10—12 Uhr Vormittag und von 2—10 Uhr Abends geöffnet.

Eintritt 30 Pf., Kinder 20 Pf., 5 Kassen 1 Mt., Vereine Ermäßigung.

Kohlenäure

empfehlen

R. Herbers, Biervortrag,

Bant, Berststraße 10.

Am billigsten kaufen Sie gute haltbare

Sohlen

sowie guten Sohllederabfall in der Lederhandlung von

B. F. Schmidt, Marktstraße 33

und in meiner Verkaufsstelle

J. Bruns, Berl. Gökerstr. 26.

Laden

am hiesigen Plage und bester Lage unter günstigen Bedingungen zu vermieten. Näheres in der Exped. d. Blattes.

Kautschuk-Stempel!

Vereins-Abzeichen und Schleifen aller Art liefert schnellstens

G. Buddenberg.

Am Freitag Abend in Neuhepp, Börsenstraße 23 (im Keller), am Post mit frisch. Röhreisch anwesend. A. Gergull, Bant.

Hochl. Glühenther 2 Mt., hochl. Grodenperco 1,50 Mt., hochl. Perco Goudong 1,60 Mt., bei 5 Pfd. franko, incl. Gebr. Wilms, Dornum (Dänemark).

Zu verkaufen ein schöngezierter brauner Pony und ein Federvogel.

Zu vermieten ein schöngezierter brauner Pony und ein Federvogel.

Zu vermieten auf sofort oder zum 1. Dezember eine geräumige Wohnwohnung mit abgeschlossenen Korridor.

D. Hansen, Berl. Börsestr. 56, am Rathhausplatz.

Zu vermieten auf Mai 1901 eine Wohnung mit Gartengrund.

Perro Heeren, Schaarbeich.